

IV.

Don Kichote von La Mantscha
wählt zum Knappen sich den Santscha.

Hans erholt sich von der Mühe
seiner Fahrt. Und in der Frühe
führt er aus am andren Tag,
was ihm sehr am Herzen lag.
Gestern ward ihm ja gerathen,
daß bei seinen Ritterthaten,
wie er aus den Büchern wüßt,
ihm ein Knappe helfen müßt!
Und weil er gleich eingesehen:
Ohne Schildknecht kann's nicht gehen!
zieht er auf die Suche aus
und gelangt zum Nachbarshaus.
Don Kichote von La Mantscha
tritt ins Haus des Bauern Santscha.
Santscha ist der rechte Mann,
der als Knappe dienen kann.

Er ist einer von den Tröpfen,
die in ihren dicken Köpfen
bei beschränktem Maß Verstand
Grillen haben allerhand.

Riesig lang sind Santschas Ohren,
Haupt- und Barthaar ungeschoren
und sein Körper dick und rund
wie ein Faß, doch kerngesund.

Aber trotz den langen Ohren
geht gar manches Wort verloren,
das man deutlich zu ihm spricht;
denn sein Geist versteht es nicht.
Doch im Trinken und im Essen
konnt er sich mit jedem messen,
wie er auch durch festen Schlaf
alle Schläfer übertraf.

Von Richote von La Mantscha
spricht zu seinem Nachbar Santscha:
„Lieber Freund! Dir gibt mein Mund
eine frohe Botschaft kund!

Ritter bin ich jetzt geworden.

In die Welt zieh ich nach Norden,
Osten, Süden und nach West.

Jeder Tag ist mir ein Fest!

Großes leist ich auf der Erde,
bis ich endlich Kaiser werde.

Dann erst ziehe ich, mein Glück
pflegend, mich vom Kampf zurück.
Ja! Gewaltges will ich leisten,
bis ich mir den allermeisten
Ruhm errungen habe und
Kaiser bin von Trapezunt.
Aber wenn ich nun zum Streite
zieh, ist's nöthig, daß zur Seite
mir ein treuer Knappe geht
und mir bei im Kampfe steht!
Santscha! Du bist ausersehen,
mit auf Thaten auszugehen!
Santscha! Weise nicht zurück
solch ein unerhörtes Glück!
Denke, Santscha, wenn wir siegen
in den vielen blutgen Kriegen,
wird zu theil dir reicher Lohn,
und du stehst an meinem Thron!
Denk einmal: Uns wird zur Beute
eine Insel! Über Leute
würdest du und über Land
gleich zum Oberherrn ernannt!"

Santschas Busen läßt sich rühren
und zur Thatenlust verführen.

Und er spricht: „Ich willge ein,
dir ein treuer Knecht zu sein!“
„Höre, Santscha! was ich sage“,
spricht sein Herr, „von diesem Tage
bleibst du bei und neben mir!
Aber Eines merke dir:
Don Richote von La Mantscha
heiß ich nunmehr, hörst du, Santscha?
Sorge, da du mich nun kennst,
daß du stets mich richtig nennst!“
Drauf versetzt der Bauer Santscha:
„Freilich fand man in der Mantscha,
wie's bei Findelkindern Brauch
ist, dich hinter einem Strauch!
Doch hat dich vor ihrem Sterben
deine Mutter, daß du erben
möchtest manches Thalerstück,
anerkant! Das war ein Glück!“
Don Richote brüllt: „Du Dohse!
Machst du wüthend mich, so boxe
ich dir im Gesicht herum,
und ich hau dein Mundwerk stumm!“
„Darf ich denn nicht Antwort sagen,
wenn du selbst mir stellst die Fragen?“
spricht ganz ehrfurchtsvoll zum Herrn
Santscha nun aus sichrer Fern.

„Werde nunmehr“ fährt Richote,
fort, „mit einem Hauptgebote
von dem edlen Ritterstand,
das du halten mußt, bekannt:
Dir, als einem bloßen Knechte,
ziemt es nicht, daß gegen echte
Ritter du dein Schwert erhebst
oder sie zu tödten strebst!
Das darf nur ein solcher wagen,
der zum Ritter ist geschlagen.
Wenn ich nun mit Ritterhern
kämpfe, bleibst du also fern!
Auch wenn Ritter mir ans Leben
wollten, dürftest nicht erheben
du dein Schwert, mir beizustehn,
sondern hättest zuzusehn.
Sollte vom gemeinen, rohen
Pöbel mir Gefahr doch drohen,
ist's gestattet, daß auch du,
Santscha, kämpfst und hauest zu!“ —
„Mich mit Kämpfen zu befassen,
will ich gerne unterlassen;
es ist meine Sache nicht!“
drauf der biedre Knappe spricht.
„Denn aus ganzer Seele liebe
ich die Eintracht. Schwertesziebe

und dergleichen haſſet nur
meine friedliche Natur!
Statt, wenn Menſchen mich beleidgen
oder haun, mich zu vertheidgen
und zu rächen, ſuch in Eil
ich in weiſer Flucht mein Heil!
Solln den Pelz mit Knüttellaugen
ſie mir waſchen und die Augen
mir zerbläun, daß ich nicht mehr
ſehen kann? Ich danke ſehr!“
Don Richote ſpricht: „Entwöhnen
mußt du einiger unſchönen
Eigendaften dich und auch
pflegen echter Knappen Brauch!
Alſo beſſere Manieren
mußt du lernen; eructiren,
beſpielsweiſe darſt du nicht!“
Doch verwundert Santscha ſpricht:
„Rekrutirn? Wenn ich nur wüßte,
was das heißt! Ich glaub, ich müßte
erſt noch in die Schule gehn!
Polniſch kann ich nicht verſtehn!“
Der gelahrte Held der Mantscha
doch erklärt dem Bauern Santscha
auf der Stelle und ſofort
das ſo unbekante Wort:

„Nun, die Silben hier bedeuten
grad dasselbe, was von Leuten,
die vom Edlen nicht Verstand
haben, „Nülpfen“ wird genannt.
Wie die Bücher es erörtern,
ist das eines von den Wörtern,
die in unserm Wörterschatz
nicht verdienen einen Platz.
Denn die klassischen Lateiner
sprechen höflicher und feiner
und verschmähen solch ein Wort!
Also thu du's auch hinfort!
Auch mit Tropen, wie forciren,
eklatant, brillant, charmiren,
imposant, pyramidal,
reißfist du kolossal!
Wenn du's auch nicht kannst verstehen,
mit der Zeit wird es schon gehen!
Einzig darauf kommt es an,
daß du sprichst als feiner Mann!“
Santscha spricht: „Den Nülpf verstehe
ich schon gründlich, und ich sehe
künftighin genauer zu,
wenn ich meinen Mund aufthu.“ —

Wie's der Wirth ihm anempfohlen
hatte, Geld sich erst zu holen,
wenn er nochmals in die Welt
ziehe, thut es jetzt der Held.
Er verkaufet Stühle, Bänke,
Tische, Betten, Kasten, Schränke,
daß ihm übrig nur ein Bett
bleibt zur eignen Lagerstatt.
Wie er nunmehr einen Haufen
Geld besitzt, hört mit Verkaufen
auf der Held; mit eigner Hand
setzt die Waffen er in Stand.
Drum nimmt einen Topf mit Kleister
nun hervor der Schneidermeister,
womit sauber und geschickt
er das Pappvisier sich flicht.